„Wir müssen viel aufholen“

IST-Reporter Stefan Moll im Gespräch mit Peter Schwabe Foto: Felix Staudenmeir

Peter Schwabe ist Düsseldorfer, selbstständiger Unternehmer und vielfältig ehrenamtlich engagiert. Nach 20 Jahren im Stadtrat ist er seit 2005 Präsident des Stadtsportbundes Düsseldorf (SSB). Am Rande eines Heimspiels des Hockeybundesligisten Düsseldorfer HC traf Stefan Moll den 61-Jährigen zu einem Gespräch.

Herr Schwabe, wie wichtig ist es Ihnen als Präsident des Stadtsportbundes bei Sportveranstaltungen vor Ort zu sein?

Sehr wichtig. Ich besuche mindestens eine Veranstaltung pro Woche. Eine Präferenz habe ich nicht. Aus sportlichem Interesse möchte ich jede Woche eine andere Sportart sehen.

Zeitgleich zu unserem Interview findet in Düsseldorf der prestigeträchtige Tischtennis-World-Cup statt. Ist Ihr Besuch beim Hockey deshalb ein bewusstes Zeichen?

Nein. Ich war gestern bereits bei den Qualifikationsspielen. Spätestens zum Finale werde ich wieder im ISS Dome sein.

Wie lässt sich dieses zeitintensive Engagement mit dem Beruf vereinbaren?

Es funktioniert nur mit einer guten Geschäftsstelle. Wir haben einen hauptamtlichen Geschäftsführer und Mitarbeiter, die mir gut zuarbeiten. Ansonsten könnte ich viele Veranstaltungen nicht wahrnehmen.

Bevor Sie zum Stadtsportbund kamen, waren Sie als Stadtrat im Sportausschuss tätig. Was sind die größten Unterschiede?

In der Kommunalpolitik musste ich die öffentliche Hand und die Vereine unter einen Hut bringen. Jetzt kann ich mich auf die Vereine konzentrieren. Als man mich nach 20 Jahren gebeten hat, für den Stadtsportbund zu kandidieren, musste ich schon überlegen. Beide Aufgaben sind reizvoll. Aber beides parallel geht nicht. Die Entscheidung für den SSB habe ich bislang nie bereut.

Ganz konkret gefragt: Ist Düsseldorf noch eine Sportstadt?

Absolut. Das Fehlen von spektakulären Events wie dem FIS-Langlauf am Rhein oder der DTM auf der Königsallee wurde zuletzt ja kritisiert. Wir sind aber dabei wieder attraktive Dinge in die Stadt zu holen. Genaueres darf ich leider noch nicht verraten. Das Prädikat Sportstadt wird aber nicht an solchen Events gemessen. Wichtiger sind die Vielfältigkeit des Sportangebots und die Qualität der Anlagen. In diesem Sinne ist Düsseldorf eindeutig eine Sportstadt.

Dennoch gibt es immer wieder Kritik. Wo sehen Sie die größten Probleme des Sports in Düsseldorf?

Wir müssen einiges aufholen, was in den letzten Jahren vernachlässigt wurde. Oft fehlt jedoch einfach das Geld. Viele Regionen konzentrieren sich dann auf einzelne Sportarten. In Düsseldorf wollen wir dennoch die Breite stärken. Sehen sie: Die DEG ist top. Die Fortuna hat sich wieder im Profifußball etabliert. Der DHC spielt in der Bundesliga und betreibt eine großartige Jugendarbeit. Diese Beispiele sollten stärker gewürdigt werden. Dann bekommt auch die Wirtschaft Interesse.

Wenn Sie sich eine Sache für den Sport in Düsseldorf wünschen könnten, was wäre es?

Da denke ich vor allem an die Sportarten Schwimmen und Wasserball. Dort haben wir keine wettkampftauglichen Arenen mehr. Eine andere Sache ist der Bevölkerungszuwachs. In neuen Wohngebieten muss neben den Bildungseinrichtungen auch der Ausbau von Sportstätten vorangetrieben werden.

Stefan Moll

„Aruna“, „Aruna“ und die Chinesen

Düsseldorf. Der rot-weiße Block bewegt sich, angefeuert von der Fähnchen schwingenden Animateurin, begeistert zum Takt der Musik. Zum Punktgewinn ihres Athleten. Schreit wie aus einer Kehle seinen Namen. Wer soll sich ihnen in den Weg stellen?
Lange scheint es so, als hätte niemand beim Liebherr 2014 Men's World Cup im ISS Dome dem chinesischen Fanblock etwas entgegen zu setzen. Ob der Deutsche Fan schwerer zu begeistern ist, oder sich im Gegensatz zur asiatischen Fanfront nicht als eine gemeinsame Jubeltruppe sieht, ist unklar.
Zu diesem Topereignis des Tischtennissports kamen 4.000 Zuschauer, um die weltbesten Stars, inklusive der beiden Lokalmatadoren Boll und Ovtcharov, live zu erleben. Die Veranstalter scheinen von informierten Kennern der Szene auszugehen, denn kein Moderator

Publikumsliebling Quadri Aruna bei seiner Niederlage im Viertelfinale Foto: Monika Mayer

weist auf Punkte, Schiedsrichterentscheidungen oder anstehende Matchbälle hin.
9:9 im zweiten Satz, Ovtcharov in Bedrängnis. Das Publikum spürt dies und feuert ihn noch einmal an. „Auf geht's, noch einmal.“ Klaus Mewes (28), Fan und selbst Spieler bei Borussia Düsseldorf ruft lautstark aus der letzten Reihe hinunter. Die Emotionen kommen an – der Deutsche macht den Punkt und reißt die Faust nach oben.
„Sie sind Trainingspartner, kennen die Stärken und Schwächen“ weiß Klaus. Bei Spielen der beiden Deutschen wird die Halle etwas lauter, aber richtig emotional erst bei Quadri Aruna. Der Underdog aus Nigeria hat sich tags zuvor in die Herzen der Zuschauer gespielt und tritt nun gegen den hoch favorisierten Chinesen Zhang Jike im Viertelfinale an. Es entwickelt sich ein Schlagabtausch auf zwei Ebenen. Während an der Platte um jeden Punkt gekämpft wird, heißt es in den Rängen: Alle für Aruna gegen den chinesischen Block. „Aruna“ Sprechchöre, Jubel und Anfeuerung reißen die gesamte Halle mit. Endlich liegt so etwas wie Spannung in der Luft. Plötzlich geht das Ergebnis des Spiels jeden etwas an. Glückliche Punktgewinne des Chinesen rufen den Unmut der Fans hervor. Nicht viel scheint zu fehlen, um die Stimmung kippen zu lassen.
Einziger Lichtblick aus deutscher Sicht war der dritte Platz von Altmeister Timo Boll, der durch diese Leistung seine Ambitionen für die Olympischen Spiele in zwei Jahren in Rio unterstrich.

Monika Mayer

Düsseldorf gelingt in letzter Sekunde das 3:3

Düsseldorf. In einem sehr guten Bundesligaspiel konnte der Düsseldorfer HC (DHC) dem Nürnberger HTC in der letzten Sekunde ein verdientes 3:3 abringen. Marco Testrut sicherte durch einen schönen Schlenzer nach einer Strafecke das gerechte Unentschieden für die Düsseldorfer. Durch den Punktgewinn konnte der DHC die rote Laterne an den Münchener HC weitergeben, der eine 1:5-Niederlage beim Harvestehuder THC hinnehmen musste.
Die rund 300 Zuschauer mussten bereits nach drei Minuten mit ansehen, wie der erste sehenswerte Angriff der Nürnberger durch Peter Kohl zum 1:0 verwertet wurden. Danach kam die Heimmannschaft langsam besser ins Spiel. Bei einem Pfostenschuss und zwei Strafecken fehlte noch das Abschlussglück. Die dritte Strafecke, bekam dann ein Nürnberger Abwehrspieler auf der Linie an den Körper. Den fälligen Siebenmeter konnte Dominic Giskes in der 29. Minute souverän flach im rechten Eck unterbringen. Im direkten Gegenzug konnte aber wieder Peter Kohl die noch nicht wieder geordnete Abwehr der Düsseldorfer überwinden und den erneuten Führungstreffer erzielen. Mit dem Ergebnis von 2:1 ging es dann in die Pause.

Dominc Giskes erzielt per Siebenmeter das zwischenzeitliche 1:1. Foto: Beate Eckert

Der Beginn der zweiten Halbzeit gehörte dem DHC, der sich hochkarätige Chancen erspielte. Doch nach etwa zehn Minuten in der zweiten Halbzeit kamen auch die Gäste wieder besser ins Spiel. Ein Solo des Nationalspielers Christopher Wesley über den halben Platz konnte die Düsseldorfer Abwehr erst im Schusskreis auf Kosten einer Strafecke klären. Die zweite Strafecke für die Nürnberger konnte Joscha Brügel in der 52. Minute zum 3:1 verwandeln.
Doch der Gastgeber steckte nicht auf und nachdem Nürnberg auf Grund einer gelben Karte für Yannick Eckhardt in Unterzahl agieren musste, vollstreckte Neuzugang Till Brock in der 66. Minute eine schöne Kombination zum 2:3. Jetzt drängte Düsseldorf auf den Ausgleich und erhielt zehn Sekunden vor Schluss eine Strafecke. Die Uhr lief ab, aber die Strafecke wurde noch ausgeführt. Der erste Versuch misslang noch, aber die Ecke wurde wiederholt. Diesmal netzte Marco Testrut zum viel umjubelten 3:3 ein.
Trainer Jens Hillmann war natürlich froh über den Punktgewinn und die Moral, die seine Mannschaft bewies, merkte aber auch an, dass man das Spiel hätte gewinnen können. Die vergebenen Chancen und Zuordnungsfehler in der Abwehr ärgern ihn. Direkt nach dem Spiel begann er mit Co-Trainer Akim Bouchouchi die Begegnung zu analysieren und die Mannschaft für das tags drauf folgende Spiel gegen den Tabellendritten UHC Hamburg vorzubereiten.

Sebastian Wirtz

Totgesagte laufen länger

Hans-Jörg Miller auf der Reise vom Totenbett in den Läuferhimmel

Düsseldorf. „Alt geworden sind sie hier“, sagt der hagere Mann mit einem schelmischen Lächeln. Hans-Jörg Miller ist selbst 73 und ein Läufer-Urgstein. Erstmals seit sieben Jahren nimmt er wieder am Volkslauf im Düsseldorfer Ostpark teil. Das Wiedersehen mit seinen alten Weggefährten vom Deutschen Sportklub Düsseldorf ist herzlich. Der freundliche Mann mit dem ergrauten Haar wurde von den meisten schmerzlich vermisst. Die Geschichte hinter seiner langen Abstinenz ist geprägt von Hoffen und Bangen.
Auf den ersten Blick wirkt der gebürtige Allgäuer kerngesund für einen Mann in seinem Alter. Seine leicht gebräunte Haut zeugt von Vitalität, sein Körperbau scheint wie geschaffen für einen Langstreckenläufer.
„Früher gehörte ich in meiner Altersklasse zu den besten Marathonläufern“, erzählt Miller stolz. 2007 gewann er den Swiss Ultra Marathon, einen „Höllenritt“ im Schweizer Hochland. Die 78 Kilometer spulte er in sagenhaften 7:50:03 Stunden ab.
Eine Kleinigkeit im Verhältnis zu den Strapazen, die nur wenig später auf den passionierten Leistungssportler zukommen sollten. Eine kleine Wunde am Finger kostete dem Rentner fast das Leben.
„Zuerst hatte ich hohes Fieber. Ohne große Bedenken ging ich zu meinem Hausarzt, der mir Antibiotika verschrieb“, erklärt Miller. Als das Fieber nicht zurück ging, spitzte sich die Lage innerhalb von nur wenigen Wochen dramatisch zu.
Schwer krank wurde der ältere Herr mit dem Helikopter in ein Bochumer Klinikum geflogen. Die Ärzte dort diagnostizierten eine sogenannte Nekrotisierende Fasziitis. Eine durch Bakterien ausgelöste Infektionskrankheit der Unterhaut. „Ich wurde in ein künstliches Koma versetzt und musste mehrere Male operiert werden. Mein Überleben war wohl einzig meiner guten Konstitution geschuldet“, erinnert sich Miller.
Miller, dem große Teile der Haut transplantiert wurden,, stand in den folgenden Jahren vor einem kompletten Neuanfang. Beseelt vom Wunsch endlich wieder an einem Lauf in freier Natur teilnehmen zu können nahm Miller den Kampf gegen die Folgen seiner Krankheit auf. An diesem Samstag hat er es geschafft.

Sebastian Nickel

Hans-Jörg Miller nach seinem Comeback. Foto: Sebastian Nickel

Informationen zum Studiengang „Sportjournalismus IST“ finden Sie hier: www.ist.de/sportjournalismus